

seinen Teller gewandt, ärgerlich: „Ich kann dieses Katzenmiauen nicht vertragen.“

Der Steward kommt, wegen des Seeanges in einem unmöglichen Winkel hängend, mit feierlichen Augen, bedeppt, und muß die Sache aufklären, da er gefragt wird. Ja, der Proviantmeister will die Jungen nicht mehr haben, jetzt, wo es so warm wird; sie riechen, sagt er, und da sind sie zu dem Koch und zu Andersen gekommen.

„Das ist aber zu früh,“ sagt der erste Maschinist und kann seine Teilnahme nicht verbergen, obgleich die Sache natürlich eine Bagatelle ist. „Das ist eine Woche zu früh. Sie können ja nicht für sich selbst sorgen.“

„Ja, wenn sie selbst schon schlabbern,“ fügte er wütend hinzu, „dann kann er ihnen doch eine Kiste mit Sand in die Ecke setzen, wenn's deswegen ist, daß sie riechen. Das bißchen, was solche Dinger schon machen! Und es ist doch

ihre Natur, aus eigenem Antrieb an die Kiste zu gehen, wie es Katzen machen, und es hinter sich zu verscharren. Das ist ja bloß Empfindlichkeit vom Proviantmeister . . .“

„Mir ist es ganz gleich, wo die Katzen hinkommen,“ platzt der Kapitän heraus, „aber ich will das Miauen nicht haben.“

Schwüle Pause. Der Steward hängt schief und bekommt Haarbüschel ins Gesicht, ist stumm wie ein Lamm vor Gehorsam.

„Sie verstehen die Katze nicht,“ sagt der erste Maschinist mit einem gereizten, leidenden Tonfall, „es ist zu früh, sie von den Jungen zu trennen. Wenn sie größer werden, gehen sie von selbst; aber jetzt



. . . der Steward hat einen Pfropfen an eine Schnur gebunden und läßt die Kätzchen springen . . .